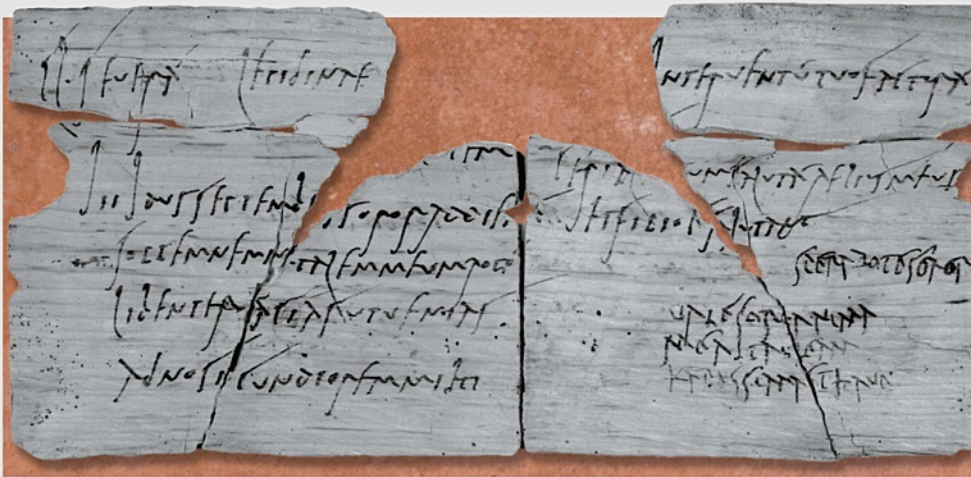


Franziska C. Eickhoff

Muße und Poetik in der römischen Briefliteratur



Otium.

Studien zur Theorie und Kulturgeschichte der Muße

Mohr Siebeck

Otium

Studien zur Theorie und Kulturgeschichte
der Muße

Herausgegeben von

Elisabeth Cheauré, Gregor Dobler,
Monika Fludernik, Hans W. Hubert
und Peter Philipp Riedl

Beirat

Barbara Beßlich, Christine Engel, Udo Friedrich,
Ina Habermann, Richard Hunter, Irmela von der Lühe,
Ulrich Pfisterer, Gérard Raulet, Gerd Spittler,
Sabine Volk-Birke

15



Franziska C. Eickhoff

Muße und Poetik
in der römischen
Brieffliteratur

Mohr Siebeck

Franziska C. Eickhoff, geboren 1988; Studium der Lateinischen Philologie und der Romanischen Philologie (Französisch, Italienisch) an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.; 2013 Magister Artium und 1. Staatsexamen; anschließend Wissenschaftliche Mitarbeiterin im SFB 1015 „Muße. Konzepte, Räume, Figuren“ in Freiburg; 2017 Promotion; 2018 2. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen; anschließend Referentin in der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk e.V. in Bonn; seit 2020 persönliche Referentin der Prorektorin für Lehre und Studium an der Universität zu Köln.
orcid.org/0000-0001-9321-6852

Diese Publikation entstand im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 1015 „Muße“ (Teilprojekt B1: Räume der Muße in der griechischen und römischen Briefliteratur) und wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unter der Projektnummer 197396619 – SFB 1015 gefördert. Sie ist Teil der Dissertation, die im Wintersemester 2016/17 unter dem Titel „Muße und Poetik in der römischen Briefliteratur“ an der Philologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. eingereicht wurde.

ISBN 978-3-16-159958-3 / eISBN 978-3-16-159959-0

DOI 10.1628/978-3-16-159959-0

ISSN 2367-2072 / eISSN 2568-7298 (Otium)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen aus der Minion gesetzt, von Druckerei in Ort auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei in Ort gebunden.

Umschlagabbildung: Wood writing tablet (Romano-British, Vindolanda) with a party invitation written in ink, in two hands, from Claudia Severa to Lepidina, London: The British Museum, inv. 1986.1001.64 (image id 00209936001, Ausschnitt). Used with the kind permission of The Trustees of the British Museum.

Printed in Germany.

Für meine Familie

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
1. Muße, Poetik und der antike Brief	1
2. Annäherungen an die Muße	5
2.1. Muße und <i>otium</i>	6
2.2. Freizeit im antiken Rom und die (sozial-)historische Bedeutung von <i>otium</i>	10
2.3. Muße als individuelle Haltung zu einer Tätigkeit	15
2.4. Die soziale Bedeutung der Muße	21
2.5. Muße als Erfahrung von Raum und Zeit	23
3. Strukturelle Gemeinsamkeiten zwischen (antikem) Brief und Muße	31
3.1. Der Brief in der Antike	36
3.1.1. Der Brief als alltägliches Kommunikationsmedium in der Antike	36
a) Schreibmaterial	38
b) Zustellung	41
c) Form	44
d) Zweck	48
3.1.2. Antike Brieftheorie	51
a) Demetrius, <i>De elocutione</i> (Περὶ ἐρμηνείας), 223–235	52
b) Ps.-Demetrius, <i>De forma epistolari</i> (Τύποι ἐπιστολικοί) und Ps.-Libanius, Ἐπιστολιμαῖοι Χαρακτῆρες	56
c) Iulius Victor, <i>Ars Rhetorica</i>	58
d) Brieftheoretische Aussagen bei Cicero	59
e) Zusammenfassung: Antike Brieftheorie	62
3.2. Literaturtheoretischer Ansatz zur Untersuchung antiker Briefe	62
3.2.1. Authentizität, Literarizität und Fiktionalität des Briefes	64
3.2.2. Öffentlichkeit und Vertraulichkeit	66
3.2.3. Selbstaussagen und Selbstdarstellungen	73
3.2.4. <i>Persona</i> : Römisch-antike Identitätskonzepte	78

3.2.5. Der Brief als inszenierter, performativer Kommunikationsakt .	81
3.3. Interpretationsansatz: Muße und Poetik im antiken Brief	85
4. Cicero, <i>Epistulae</i> : Reflexionen der mußehaften Eigenschaften des Briefes	87
4.1. Ciceros <i>Epistulae</i>	88
4.2. Forschungsstand und Anknüpfungspunkte	92
4.3. Inszenierungen von Muße in Ciceros Werken (Briefe und Philosophische Schriften)	97
4.3.1. Das philosophische Gespräch als Form der Muße (Cic. <i>leg.</i> 1,1–2 und 1,15)	98
4.3.2. Intellektuelle Tätigkeiten als Formen der Muße in den Briefen (Cic. <i>Att.</i> 2,4–2,6).	102
4.3.3. Philosophie als tröstende und eskapistische Muße (Cic. <i>Att.</i> 12,12–12,53)	107
4.4. Das Briefschreiben und -lesen als Formen der Muße bei Cicero	116
4.4.1. Die imaginierte Anwesenheit des Briefpartners (Cic. <i>ad Q. fr.</i> 1,1, <i>fam.</i> 16,16 und <i>fam.</i> 2,7)	118
4.4.2. Die beruhigende Wirkung des Briefschreibens und -lesens (Cic. <i>Att.</i> 7,11 und <i>Att.</i> 8,14).	125
4.4.3. Das Briefschreiben und -lesen als Identitätssuche (Cic. <i>Att.</i> 7,7 und <i>Att.</i> 9,10)	128
4.4.4. Die Brieflektüre als ästhetische Erfahrung (Cic. <i>Att.</i> 16,13) . . .	138
4.4.5. Prekäre Muße im Exil (Cic. <i>Att.</i> 3,1–3,27, <i>ad Q. fr.</i> 1,3 und <i>fam.</i> 14,1–14,4)	142
4.5. Zeit, Brief und Muße: Der Brief als Zeugnis von Mußezeit (Cic. <i>fam.</i> 7,1).	149
4.6. Zwischenfazit: Die Briefpraxis als Form der Muße in Ciceros <i>Epistulae</i>	157
5. Seneca, <i>Epistulae Morales</i> : Der Brief als Praxisform von Muße und Philosophie	161
5.1. Briefform und Mußehaftigkeit von Senecas <i>Epistulae Morales</i> – Forschungsstand und Anknüpfungspunkte	162
5.2. Der ideale Umgang mit der Zeit: Muße	178
5.2.1. Der richtige Umgang mit der Zeit (Sen. <i>epist.</i> 1)	178
5.2.2. Erfahrung von mußevoller Zeitlichkeit durch die philosophische Tätigkeit (Sen. <i>De brevitae vitae</i>)	185

5.3. Brieflektüre als Praxis der Philosophie und der Muße	189
5.3.1. Der Brief als Medium der <i>meditatio</i> (Sen. <i>epist.</i> 2).	189
5.3.2. <i>Meditatio</i> und Briefpraxis als Teil einer mußevollen Lebensweise (Sen. <i>epist.</i> 15).	200
5.4. Schreiben von Briefen als Praxis der Philosophie und der Muße . . .	203
5.4.1. Selbstreflexion als Praxis der Muße (Sen. <i>De ira</i> 3,36)	205
5.4.2. Das Schreiben des Briefes als Praxis der Selbstreflexion (Sen. <i>epist.</i> 11 und <i>epist.</i> 25–28)	208
5.4.3. Der Brief als Medium der Selbstreflexion, <i>meditatio</i> und Muße (Sen. <i>epist.</i> 83).	221
5.5. Muße als Herausforderung (Sen. <i>epist.</i> 56)	225
5.6. Philosophie als subversive und elitäre Muße (Sen. <i>epist.</i> 80)	229
5.7. Zwischenfazit: Senecas Briefe als Medium der Muße und der Philosophie	231
6. Plinius, <i>Epistulae</i> : Elitisierung von Muße durch die Gattung Brief .	235
6.1. Plinius' <i>Epistulae</i> als poetische Prosabriefe – Forschungsstand und Anknüpfungspunkte	239
6.2. Plinius' Konzeption von Muße und <i>otium</i>	252
6.2.1. Mußevolles <i>otium</i>	253
6.2.2. Plinius' <i>otium</i> im Diskurs um die Standesidentität der römischen Aristokratie	265
6.2.3. Die Briefpraxis als Teil des <i>otium</i> (Plin. <i>epist.</i> 9,32 und <i>epist.</i> 7,9).	276
6.3. Legitimation und Elitisierung von Mußeaktivitäten durch den Brief als soziale Praxis	279
6.4. Hybridisierung der Gattung Brief: Inszenierung der <i>Epistulae</i> als literarische Werke und Produkte des <i>otium</i>	287
6.4.1. Historiographie: Plin. <i>epist.</i> 6,16 und <i>epist.</i> 6,20	288
6.4.2. Erzählung: Plin. <i>epist.</i> 9,33 als erhabene Prosanarration	291
6.4.3. φαντασίαι / <i>visiones</i> : Plin. <i>epist.</i> 2,17 als virtueller Rundgang durch die Villa	298
6.4.4. Ekphrasis: Plin. <i>epist.</i> 5,6 als Metapoetik der Gedichtsammlung	305
6.4.5. Elitisierung des <i>otium</i> durch die Hybridisierung der Gattung Brief	312
6.5. Zwischenfazit: Plinius' <i>Epistulae</i> als Manifestationen eines mußevollen, aristokratischen Habitus	314

7. Abschlussbetrachtung: Muße und Poetik in der römischen Briefliteratur	317
8. Bibliographie	329
9. Register	349

Vorwort

Der vorliegende Band ist der überarbeitete und gekürzte Hauptteil meiner 2017 von der Philologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg als Dissertation angenommenen und mit *summa cum laude* bewerteten Arbeit „Muße und Poetik in der römischen Briefliteratur“. Dazu, dass dieses Buch nun in dieser Form vorliegt, haben viele Menschen beigetragen, denen ich an dieser und zurecht an erster Stelle danken möchte.

Erste Überlegungen zum Zusammenhang von Muße und Briefen sind im Sonderforschungsbereich 1015 „Muße. Konzepte, Räume, Figuren“ der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, insbesondere im Teilprojekt „Räume der Muße in der griechischen und römischen Briefliteratur“ unter Leitung meines Doktorvaters Professor Dr. Dr. h.c. Bernhard Zimmermanns, entstanden. Mein Zweitbetreuer Professor Dr. Wolfgang Kofler hat die Konzeption des Projektes wesentlich geprägt und ist ihm auch nach seinem Ruf an die Universität Innsbruck außergewöhnlich eng verbunden geblieben.

Professor Dr. Dr. h.c. Bernhard Zimmermann und Professor Dr. Wolfgang Kofler haben mir die Möglichkeit eröffnet, dieses Projekt zu realisieren. Während der gesamten Zeit haben sie die Entwicklung der Arbeit aufmerksam, hilfsbereit und in den richtigen Momenten kritisch begleitet. Die zahlreichen Gespräche mit ihnen waren Grundlage dafür, dass ich Überlegungen hinterfragen, präzisieren und weiterentwickeln konnte. Ebenso verdanke ich ihnen den im akademischen Tagesgeschäft so wertvollen Freiraum – sowohl in Freiburg als auch in Innsbruck –, in dem ich auf das Projekt fokussieren und es in kurzer Zeit voranbringen konnte. Für ihr bestärkendes Vertrauen und ihre langjährige Unterstützung danke ich ihnen ganz besonders.

Der Sonderforschungsbereich 1015 „Muße“, insbesondere der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen im Graduiertenkolleg, in der Lektüreggruppe „Antike Kanontexte der Muße“ sowie im Projektbereich „Räume der Muße“, war ein anregender und wichtiger Resonanz- und Erprobungsraum für alle Gedanken zum Konzept von Muße. Den Diskussionen in diesen interdisziplinären Foren verdanke ich viele fruchtbare Impulse. Stellvertretend für alle Mitarbeitenden möchte ich Professor Dr. Peter Philipp Riedl nennen, der als Projektmanager unseren gemeinsamen Forschungen einen Rahmen gegeben hat und mir in seiner Funktion als Mitglied des SFB-Vorstands sowie des Herausbergremiums der *Otium*-Reihe während des Publikationsprozesses stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Ganz besonders danke ich meinen Kollegen im Teilprojekt B1, Dr. Francesco Fiorucci und Benjamin Harter, für die produktive Zusammenarbeit und die vertrauensvolle Unterstützung in den drei Jahren. Gedankt sei auch der Deutschen Forschungsgemein-

schaft, die den SFB von 2013 bis 2021 finanziell gefördert und damit alle wissenschaftlichen Aktivitäten im Zusammenhang mit dieser Arbeit erst ermöglicht hat.

Danken möchte ich auch allen Kolleginnen und Kollegen des Innsbrucker Instituts für Sprachen und Literaturen im Bereich Gräzistik und Latinistik sowie des Boltzmann Instituts für Neulateinische Studien, die mir in vielen Diskussionen wertvolle Anregungen zu dieser Arbeit gegeben und mich überaus herzlich aufgenommen haben, sodass die Wochen in Tirol noch mehr als ein äußerst produktives Schreibrefugium waren.

Ich möchte auch all denen danken, deren Freundschaft während der Entstehung meiner Dissertation ein kraftspendendes Fundament war. Genannt seien Sandra Perino, Katharina Rilling, Christoph Appel und Lisa Rall, die am Freiburger Seminar für Griechische und Lateinische Philologie als fachlich versierte Freundinnen und Freunde die Arbeit begleitet und Teile aufmerksam und kritisch Korrektur gelesen haben; Andrea Heinemeiner danke ich für ihr immer offenes Ohr und ihre Hilfe in allen Belangen, die auch kurzfristig anfielen; Kathrin Leibing für den klaren und bereichernden Blick der Fachfremden und ihre fürsorgliche und verständnisvolle Freundschaft und Unterstützung in dieser Zeit.

Ohne den Rückhalt und die tatkräftige Unterstützung meiner Familie würde das Buch heute nicht in dieser Form vorliegen. Meine Eltern und meine Schwester haben mit liebevoller und interessierter, immer ehrlicher Bestärkung und Resonanz die Grundlage dafür gelegt, dass ich den Weg der Wissenschaft einschlagen konnte, und waren und sind mir durch ihr ungebrochenes Vertrauen und ihren Glauben an mich immer eine verlässliche Stütze. Mein Mann hat die Arbeit von unserem ersten gemeinsamen Moment an mit großem inhaltlichem Interesse begleitet und mir über lange Zeit in allen Dingen mit großer Tatkraft und in dem unumstößlichen Glauben daran, dass ich dieses Projekt abschließen werde, den Rücken freigehalten, sodass ich aus dem Manuskript ein Buch machen konnte. Alle vier haben mich während der Drucklegung durch ihr akribisches und rasches Lektorat und ihre unfehlbare Zuverlässigkeit, immer zur Stelle zu sein, wenn im alltäglichen Zusammenspiel aus Familie, Kind, Beruf und Wissenschaft zu viel zugleich zu tun war, auf unverzichtbare Weise unterstützt. Dafür danke ich ihnen von ganzem Herzen. Mein Sohn hat dabei mit großer Geduld die wissenschaftlichen Eskapaden seiner Mutter mitgetragen und mir fröhlich spielend und zahnlos lachend Mußmomente im Alltag real erfahrbar gemacht. Meine tiefempfundene Dankbarkeit für das Glück und den bedingungslosen Rückhalt, die ich so in meiner Familie finden darf, möge auch darin zum Ausdruck kommen, dass ich ihr dieses Buch widme.

Köln, im Februar 2021

Franziska C. Eickhoff

1. Muße, Poetik und der antike Brief

Muße und Briefe haben zahlreiche Gemeinsamkeiten, mehr als man auf den ersten Blick annehmen könnte.¹ Gerade im heutigen Alltag, in dem eilige Nachrichten auf elektronischem Weg als E-Mail oder *instant message* verschickt werden, besteht die einfache Vorstellung, dass jemand, der einen Brief handschriftlich schreibt, dabei wohl einen Moment der Muße erlebt, schon allein weil die Tätigkeit Sorgfalt und Konzentration erfordert und dadurch in bestimmter Weise mit Langsamkeit verbunden ist. Natürlich gibt es auch in Hast verfasste Briefe, die vor allem in Zeiten, in denen die digitale Technik noch nicht so weit fortgeschritten war wie heute, was auf die römischen Antike zutrifft, im Zeichen eines schnellstmöglichen Informationsaustausches standen, der trotz aller Bemühungen einer zeitlichen Verzögerung unterlag. Doch gerade durch den Vergleich zum modernen *instant messaging*, bei dem Nachrichtendienste wie WhatsApp, Skype oder Facetime eine globale Kommunikation in Echtzeit ermöglichen, muten Briefe wie Relikte einer langsamer laufenden, ja entschleunigten Zeit an, was ihnen nicht zuletzt den Namen *snail mail*, Schneckenpost, eingebracht hat, deren Nachrichten auf realem Weg geographische Distanzen zwischen den Brieffpartnern überwinden mussten und für diese Reise Zeit beanspruchten. So ist die briefliche Kommunikation schon aufgrund ihrer Materialität naturgemäß entschleunigt, sie verlangt vom Brieffschreiber, auf den Antwortbrief des Adressaten zu warten. Denn ist die Sendung bei dem Empfänger eingetroffen, muss dieser sich wiederum Zeit nehmen, um den erhaltenen Brief zu lesen und ein Antwortschreiben zu verfassen. Das verlangsamt den Kommunikationsprozess merklich und kreiert eine Phasenverschiebung, während unmittelbare Reaktionen auf eine Nach-

Alle Zitate aus griechischen und lateinischen Werken werden im Folgenden nach den einschlägigen kritischen Textausgaben der *Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana* oder der *Oxford Classical Texts* gegeben. Textausgaben der für diese Arbeit besonders relevanten Werke der römischen Prosabriefliteratur sind in der Bibliographie aufgeführt. Die Titel der antiken Werke werden nach den Konventionen des *Neuen Pauly* abgekürzt. Alle Übersetzungen stammen, sofern nicht anders angegeben, von der Verfasserin.

¹ Erste Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Muße und Briefliteratur entstammen der Arbeit im SFB-Teilprojekt „Räume der Muße in der griechischen und römischen Briefliteratur“, das von 2013 bis 2016 unter der Leitung von Professor Dr. Dr. h.c. Bernhard Zimmermann im SFB 1015 „Muße. Konzepte, Räume, Figuren“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg angesiedelt war. Erste Forschungsergebnisse der Projektarbeit sind dargelegt in Franziska C. Eickhoff/Wolfgang Kofler/Bernhard Zimmermann, „Muße, Rekursivität und antike Briefe. Eine Einleitung“, in: Eickhoff (Hg.), *Muße und Rekursivität in der antiken Briefliteratur. Mit einem Ausblick in andere Gattungen*, Tübingen 2016, 1–11, 1–8, welche wichtige Anknüpfungspunkte für diese Arbeit darstellen und im Folgenden erweitert werden.

richt absolut unmöglich sind. Diese Beschaffenheit des Briefwechsels, der wie ein Dialog in Zeitlupe funktioniert, bringt ihn direkt mit Muße in Verbindung.

Dass Muße von der Briefpraxis also vorausgesetzt und impliziert wird, ist nur einer von mehreren Aspekten, die zu der These führen, dass sich der Brief mehr als andere literarische Gattungen zur Abbildung von Muße eignet. Dies spiegelt sich auch sprachlich wider: Schon bei kursorischer Lektüre der römischen Briefliteratur lässt sich erkennen, dass der ansonsten sehr facettenreiche und vielschichtige lateinische Begriff *otium* in der Briefliteratur vor allem die Bedeutung „Muße“ annimmt, während in anderen Gattungen auch zahlreiche andere Bedeutungsvarianten hervortreten. Doch literarische Beschreibungen von Mußemomenten müssen nicht immer mit den konkreten Begriffen *otium* oder Muße verbunden sein, sondern können auf verschiedene Weise erkennbar werden, so zum Beispiel, wenn intellektuelle Tätigkeiten mit bestimmten rekursiven Parametern und Merkmalen geschildert werden. In der antiken Literatur finden sich Darstellungen solcher Mußemomente auffallend häufig in Briefen, wobei oft das Briefschreiben und -lesen selbst als Mußeerfahrung thematisiert wird. In diesen Passagen, in denen eine Vielzahl unterschiedlicher Schreib- und Lektüremomente skizziert wird, reflektiert der Brief seine eigenen Produktions- und Rezeptionsbedingungen. Ihnen ist ein großes poetologisches Potenzial inhärent, das unter anderem Anhaltspunkte dafür gibt, welche Funktion das Schreiben erfüllt und wo die Briefpraxis ihren Sitz im Leben hat. Eine nähere Betrachtung dieser selbstreferentiellen Stellen ist daher nicht nur mit Blick auf Charakteristiken der „römischen Muße“, sondern gleichermaßen auch aus poetologischer Sicht interessant, da sie Aufschluss über eine Poetik des Briefes geben. Schließlich wird der Brief dabei nicht selten entweder als Produkt eines Mußemomentes oder als Medium, durch das der Briefschreiber oder -leser Muße erfahren kann, inszeniert. Diese allgemeinen Beobachtungen lassen vermuten, dass ein grundsätzlicher Zusammenhang zwischen Briefen und Muße besteht, was im Rahmen dieser Arbeit anhand der römischen Briefliteratur untersucht werden soll.

Ziel der folgenden Studie ist es daher zum einen, anhand von inhaltlichen Darstellungen von Mußemomenten römische Konzepte der Muße herauszuarbeiten und gleichzeitig zu erhellen, mit welchen sprachlichen Mitteln individuelle Mußeerfahrungen kommunizierbar gemacht werden. Zum anderen liegt das Interesse auf den spezifischen ästhetischen Eigenschaften der Briefform, aufgrund derer diese Gattung für die Darstellung und Thematisierung von Muße prädestiniert ist. Auf theoretischer Ebene können hier strukturelle Gemeinsamkeiten (wie zum Beispiel die schon skizzierte Entschleunigung der brieflichen Kommunikation) benannt werden, die konkret in den römischen Briefen reflektiert werden. Diese strukturellen oder äußerlichen Gemeinsamkeiten zwischen Brief und Muße können dann wiederum in einen Zusammenhang zu den im Briefinhalt beschriebenen Darstellungen und erörterten Konzepten von Muße gestellt werden. Damit wird im Brief Muße nicht nur auf inhaltlicher Ebene thematisiert, sondern der Brief ist zugleich ein Medium des Dargestellten, durch das der Inhalt des Briefes auch performativ ausgeführt wird. Ein Bei-

spiel, um dies zu veranschaulichen: Seneca empfiehlt in den *Epistulae Morales ad Lucilium* die tägliche Beschäftigung mit Philosophie als essentiellen Bestandteil eines guten Lebens, die, grob gesagt, aus der Lektüre ausgewählter Werke berühmter Philosophen und dem anschließenden Nachdenken, der *meditatio*, über das Gelesene besteht; zugleich integriert er zum einen Epikurzitate in einige Briefe, sodass Lucilius, der Adressat des Briefes, sich beim Lesen unweigerlich mit Philosophie beschäftigt, weil er diesen ausgewählten Textauszug eines großen Philosophen liest (dies entspricht dem ersten Teil der *meditatio*); zum anderen reflektiert der Austausch von Briefen mit philosophischem Inhalt, dass sich sowohl Seneca als auch Lucilius spätestens beim Verfassen der Briefe Gedanken über philosophische Inhalte machen, was ebenfalls als eine Form der *meditatio* interpretiert werden kann.² So spiegelt der Briefwechsel auf performativer Ebene wider, was die Briefschreiber inhaltlich thematisieren.

Die vorangehenden Überlegungen und Thesen werde ich anhand der drei großen Prosabriefkorpora der römischen Literatur, Ciceros *Epistulae*, Senecas *Epistulae Morales ad Lucilium* und Plinius' *Epistulae*, untersuchen und erörtern. Die genannten Briefsammlungen werden vor allem deshalb ausgewählt, weil sie zum einen auf inhaltlicher Ebene das Thema Muße prominent, aber in verschiedenen Formen behandeln: Während für Cicero Muße mit Krisensituationen verbunden ist, in denen er seinen üblichen politischen und gesellschaftlichen Aufgaben nicht nachgehen kann, ist sie zentraler Bestandteil in Senecas idealer philosophischer Lebensweise und hat auch in der aristokratischen Lebensform, die in Plinius' Briefen entworfen wird, einen festen Platz. Eine vergleichende Untersuchung dieser drei Autoren eignet sich auch deshalb, weil Mußekonzepte jeweils im Kontext der Gesellschaft stehen, deren Werte und Normen sie reflektieren. Die politischen Umbrüche in Rom, die zum Ende der Republik und zur Etablierung des Kaisertums geführt haben, wirken sich somit erkennbar auf die in den drei Briefkorpora geschilderten Mußekonzeptionen aus, die aus drei verschiedenen Epochen stammen.³

Zum anderen eignen sich die ausgewählten Prosabriefe auch auf formaler Ebene besonders gut für die Untersuchung der strukturellen Ähnlichkeit des Briefes mit Muße, da in ihnen die Gebrauchsform des Briefes gut erkennbar ist, während diese in Versepisteln unterschiedlich stark hinter die Gedichtform des poetischen Briefes zurücktritt. Darüber hinaus nehmen die drei Briefkorpora aufeinander Bezug, sodass Senecas und Plinius' Briefe jeweils im Vergleich zu ihren Vorläufern zu verstehen sind, von denen sie sich abzugrenzen suchen. Eine kontrastive Untersuchung der

² Vgl. Kap. 5 „Seneca, *Epistulae Morales*: Der Brief als Praxisform von Muße und Philosophie“, S. 161–233.

³ Ciceros *Epistulae* sind auf den Zeitraum zwischen 68 und 43 v.Chr. datiert; die Abfassung und Publikation von Senecas *Epistulae Morales* erfolgte nach heutigem Kenntnisstand der Forschung wahrscheinlich nach 62 n.Chr. und vor dem Tod ihres Verfassers, 65 n.Chr.; Plinius' *Epistulae* sollen zwischen 100 u. 110 n.Chr. entstanden und publiziert worden sein, wobei eine sukzessive Publikation der Bücher als nicht unwahrscheinlich gilt. Nähere Ausführungen hierzu und Diskussionen der Datierungen finden sich in den Einleitungen zu den jeweiligen Autorenkapiteln.

drei Korpora vermag die spezifischen Eigenschaften der jeweiligen Briefform zu erhellen und zugleich ihre Gemeinsamkeiten zu unterstreichen. Um dem Rechnung zu tragen, ist jedem Autor ein eigenes Kapitel gewidmet.

Den Einzelinterpretationen in Kapitel 4 bis 6 werden aber zunächst theoretische Überlegungen vorangestellt, die für die folgende Textarbeit grundlegend sind und ein allgemeines Analyseinstrumentarium für sie bereitstellen. Dabei wird in Kapitel 2 zunächst eine Arbeitsdefinition des Mußebegriffes entwickelt, auf dem die Untersuchungen der Mußekonzepte in der lateinischen Briefliteratur aufbauen, und der im Rahmen der Textanalysen für den jeweiligen Autor konkretisiert wird. Anschließend werden in Kapitel 3 methodisch-theoretische Überlegungen zum Brief als Gegenstand literaturwissenschaftlicher Untersuchungen angestellt, die von der antiken Briefpraxis ausgehen und die kulturhistorischen Gegebenheiten sowie die antike Brieftheorie berücksichtigen, vor deren Hintergrund die drei Briefkorpora zu verstehen sind (Kapitel 3.1.). Mit diesem Überblick soll zugleich eine Leerstelle in der Forschungsliteratur zum antiken Brief geschlossen werden, die eine solche Übersicht jüngerer Datums fehlen lässt. Diese Skizze wird um Reflexionen über aktuelle methodische Ansätze zum literaturwissenschaftlichen Umgang mit Briefen ergänzt und im Hinblick auf die Aspekte „Authentizität, Literarizität, und Fiktionalität“, „Öffentlichkeit und Vertraulichkeit“ sowie „Selbstaussagen und Selbstdarstellung“ diskutiert (Kapitel 3.2.). Der Bedarf an solchen methodisch-theoretischen Überlegungen zur Gattung Brief wird in jüngsten Monographien zur antiken Briefliteratur deutlich, in denen die Textinterpretationen stets mit linguistischen, literaturwissenschaftlichen oder kommunikationstheoretischen Überlegungen verbunden sind.⁴ Dabei stellt vor allem die Ambivalenz des Briefes, der zugleich literarische Gattung und vermeintlich authentisches Zeitzeugnis ist, eine Herausforderung an die Interpreten dar, der nur mit großer Umsicht und methodischer Versiertheit zu begegnen ist.

Für diese Arbeit sind grundlegende methodische Überlegungen zudem erforderlich, um den oben angesprochenen Interpretationsansatz der Arbeit (Kapitel 3.3.) herzuleiten und zu begründen, in dem Inhalt, Form und Performanz des Briefes so zueinander in Beziehung gestellt werden, dass aus den untersuchten Inszenierungen von Mußemomenten Erkenntnisse über das zugrunde liegende Mußekonzept und zugleich poetologische Aussagen über den Brief als literarische Form gewonnen werden können.

⁴ Vgl. die brieftheoretischen Überlegungen in Jean-Pierre De Giorgio, *L'écriture de soi à Rome. Autour de la correspondance de Cicéron*, Bruxelles 2015, 13–156; Amanda Wilcox, *The Gift of Correspondence in Classical Rome. Friendship in Cicero's Ad Familiares and Seneca's Moral Epistles*, Madison, Wisc. 2012, 1–22; Hartmut Wulfram, *Das römische Versepistelbuch. Eine Gattungsanalyse*, Berlin 2008, 16–51; Michael Trapp, *Greek and Latin Letters. An Anthology with Translation*, Cambridge 2005, 1–47; Patricia A. Rosenmeyer, *Ancient Epistolary Fictions. The Letter in Greek Literature*, Cambridge 2001, 1–12.

2. Annäherungen an die Muße

Um den antiken Brief hinsichtlich der Eigenschaften beschreiben und analysieren zu können, die ihn mit der Muße verbinden und zu einem Medium der Muße par excellence machen, muss zunächst ein Verständnis dessen, was Muße ist, entworfen werden. Doch mit der Definierbarkeit der Muße verhält es sich wie mit derjenigen der Zeit, über die schon Augustinus schrieb, dass er dann nicht mehr wisse, was die Zeit sei, wenn man ihn danach frage¹: Je mehr man über Muße nachdenkt, als desto schwieriger erweist sich das Vorhaben, sie zu definieren. Das liegt vor allem daran, dass zwar die meisten Menschen eine vage Vorstellung von Muße haben, diese aber nur schwer in Worte fassen können.² Feststeht, dass sich Muße nicht auf bestimmte Tätigkeiten, soziale Rollen oder Einzelercheinungen reduzieren, und auch nicht in einer spezifischen Ausprägung epochenübergreifend definieren lässt.³ Erschwerend kommt hinzu, dass Muße selten im Bewusstsein ihrer selbst erlebt wird, besteht sie doch gerade in der Absorption durch eine bestimmte Tätigkeit. Die gleichzeitige Reflexion über das Tun als Muße oder die bewusste Wahrnehmung der Muße als Muße (im Sinne einer Erkenntnis „Ah, jetzt habe ich Muße“) führt die Mußeerfahrung in den meisten Fällen ad absurdum, denn Muße besteht ja gerade aus der Versunkenheit in eine bestimmte Tätigkeit und dem gleichzeitigen Ausblenden der Umgebung. Daraus entsteht die Schwierigkeit, ein eigentlich bekanntes Phänomen wie die Muße konkret zu beschreiben⁴, was sich in einer vergleichsweise geringen Zahl an Definitionsversuchen niederschlägt.⁵

In diesem Kapitel soll eine Mußedefinition erarbeitet werden, die den Begriff für die literaturwissenschaftliche Arbeit mit antiken Texten fruchtbar macht. Dabei wird der deutsche Begriff „Muße“ vom lateinischen *otium* abgegrenzt, der zwar gewisse Bedeutungskomponenten aufweist, die auch die Muße definieren, darüber hinaus aber ein viel breiteres Bedeutungsspektrum als Muße aufweist und sich daher nur unzureichend als Ausgangspunkt für eine Studie zur Muße eignet. Ergänzend

¹ Vgl. Aug. *conf.* 11,17.

² Vgl. Günter Figal „Muße als Forschungsgegenstand“, in: *Muße. Ein Magazin* 1 (2015), 15–23, <http://mussemagazin.de/2015/01/musse-als-forschungsgegenstand/> (abgerufen am 04.03.2020), 19.

³ Vgl. Hans-Georg Soeffner, „Absichtsvolle Absichtslosigkeit“, in: Burkhard Hasebrink/Peter Philipp Riedl (Hgg.), *Muße im kulturellen Wandel*, Boston/Berlin 2014, 34–53, 42.

⁴ Vgl. auch Martin Heidegger, „Ein Gespräch selbstdritt auf einem Feldweg“, in: *Gesamtausgabe*, Bd. 77: *Feldweg-Gespräche* (1944/45), hg. v. Ingrid Schüßler, Frankfurt a. M. 1995, 1–159, 118: „Insofern das, was wir jeweils mit einem Wort benennen, doch niemals das betreffliche Wort als Namen wie ein Schild an sich hängen hat.“

⁵ Vgl. Tobias Keiling, „Muße“, in: *Muße. Ein Magazin* 1 (2015), 44–46, <http://mussemagazin.de/2015/01/musse/> (abgerufen am 04.03.2020), *passim*.

zur Gegenüberstellung von *otium* und Muße werde ich kurz den Stand der Forschung zum Stellenwert von Freizeit und der gesellschaftlichen Bedeutung von bestimmten Freizeitaktivitäten im antiken Rom skizzieren, der für die historische Einordnung von Mußebeobachtungen als normativer Hintergrund relevant ist und in den einzelnen Autorenkapiteln wieder aufgegriffen wird. Hieran anschließend wird der Fokus auf die Aspekte „Muße als individuelle Haltung zu einer Tätigkeit“, „Muße in ihrer gesellschaftlich-sozialen Bedeutung“ und „Muße als Erfahrung von Raum und Zeit“ gelegt.

2.1. Muße und *otium*

Der deutsche Begriff „Muße“ kann nur schwer in andere Sprachen übersetzt werden, da er in seinen Bedeutungen Eigentümlichkeiten aufweist, die sich in den Entsprechungen anderer Sprachen (englisch *leisure*, französisch *loisir*, italienisch *ozio*, lateinisch *otium*, altgriechisch *σχολή*)⁶ kaum wiederfinden lassen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass auch die Übersetzung von *otium* mit Muße oder umgekehrt von Muße mit dem lateinischen *otium* problematisch ist, weil das im Deutschen Gemeinte im Lateinischen nur annäherungsweise Ausdruck findet und das Lexem *otium* darüber hinaus in seiner jeweiligen Bedeutung alles andere als eindeutig ist. Tatsächlich reicht das Bedeutungsspektrum von *otium* in Bereiche hinein, die mit Muße auf den ersten Blick nichts oder nur entfernt etwas zu tun haben: Es kann als „Unterbrechung der Kampfhandlungen“ (im militärischen Kontext) oder „(innenpolitischer und gesellschaftlicher) Friedenszustand“ verwendet werden. Darüber hinaus kann *otium* zwar auch Zustände benennen, die im Deutschen als Mußemomente bezeichnet werden können, aber an anderen Stellen verbergen sich hinter *otium* zugleich auch Erfahrungen von Langeweile, von sinnlos wahrgenommener leerer Zeit oder ungewollter, oktroyierter Untätigkeit, die im Deutschen als Langeweile, Lethargie oder Müßigang bezeichnet würden, aber nicht als Muße. Dabei ist dem Lexem *otium* nicht anzusehen, in welcher Bedeutung es jeweils verwendet wird, nur in wenigen Fällen wird der Begriff von einem konkretisierenden Attribut begleitet, wie zum Beispiel *ignave* oder *segne otium* oder *otium cum dignitate*. Das heißt, dass dem Verwendungskontext, in dem *otium* okkuriert, eine besondere Relevanz zukommt, weil der Adressat einer Äußerung erst hieraus die Implikationen ableiten kann, die *otium* seine jeweils spezifische Bedeutung verleihen.

Von diesen Beobachtungen ausgehend, habe ich an anderer Stelle eine ausführliche semantische Studie des lateinischen Begriffes *otium* durchgeführt und versucht, das Bedeutungsspektrum dieses schillernden, polyvalenten lateinischen Begriffes systematisch greifbar zu machen, um anschließend die Bedeutungskomponenten

⁶ Vgl. N. Martin, „Muße“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 6, hg. v. Joachim Ritter/Karlfried Gründer, Darmstadt 1984, 257–260, 257.

und Implikationen herauszuarbeiten, die *otium* mit *Muße* verbinden.⁷ Die wichtigsten Ergebnisse hieraus seien als Hintergrund für die vorliegende Arbeit kurz skizziert: Allen Verwendungen von *otium* liegt eine gemeinsame Kernbedeutung zugrunde, die allgemein als „Abwesenheit von Beschäftigung auf einer fokussierten Ebene“, konkret als „Abwesenheit von Bedrohung“, „Abwesenheit von Unruhe“ oder „Abwesenheit von Verpflichtung“ benannt werden kann. Diese Vorstellung von einer Freiheit oder Abwesenheit bestimmter Einschränkungen stellt auch für *Muße* eine Grundvoraussetzung dar. Doch während sich bei *otium* die Bedrohung, Unruhe und Verpflichtung je nach Kontext sowohl auf den Staat als auch auf den einzelnen Menschen beziehen können und Bedeutungsvarianten wie „innenpolitischer Frieden“ oder „Waffenstillstand“ prägen, bezieht sich der *Muße*begriff ausschließlich auf das Individuum. Hier aber zeigt sich die Ähnlichkeit beider Begriffe, denn wer besorgt ist oder sich bedroht fühlt, kann sich ebenso wenig auf eine Tätigkeit einlassen und *Muße* erfahren, wie jemand, der innerlich aufgewühlt und unruhig ist oder eine Tätigkeit vordergründig als Verpflichtung wahrnimmt. Sind aber Unruhe, Bedrohung oder Verpflichtung als äußere, beispielsweise politische Umstände gegeben, ist eine *Muße*erfahrung zwar erschwert, doch nicht unmöglich, denn auch die tägliche, notwendige und verpflichtende Arbeit kann als *Muße* erfahren werden.⁸ Wenn sich die Kernbedeutung von *otium* auf den inneren Zustand eines Individuums bezieht, zeigt es also durchaus eine Nähe zu allgemeinen Eigenschaften von *Muße*.

Auf der zweiten Stufe des Bedeutungspotenzials von *otium* können die Konkretisierungen von *otium* in unterschiedlichen Verwendungskontexten systematisiert werden, von denen die folgenden für den Vergleich von *Muße* und *otium* besonders relevant sind:

1. *Otium* kann eine unterschiedliche zeitliche Ausdehnung haben. Diese reicht von einer ganz kurzen Unterbrechung der alltäglichen Verpflichtungen, die beispielsweise mit erfrischender intellektueller Tätigkeit zur Erholung des Geistes zugebracht wird, bis zu längeren, definierten Lebensabschnitten wie dem *otium senectutis*, das eine Art Ruhestand bezeichnet, in den sich ein verdienter Römer nach vollendetem Berufsleben ehrenvoll zurückziehen durfte. Es ist aber

⁷ Zum Bedeutungsspektrum des *otium*-Begriffes vgl. Kap. 6 „Der lateinische Begriff *otium*“ in meiner Dissertation (Freiburg i.Br. 2017) *Muße und Poetik in der römischen Briefliteratur*, S. 373–447. Diese Studie erscheint selbstständig und losgelöst vom vorliegenden Hauptteil der Dissertation als Franziska C. Eickhoff, *Der lateinische Begriff otium. Eine semantische Studie*, vsl. Tübingen 2021. Darin findet sich unter anderem ein ausführlicher Forschungsüberblick mit Diskussion, auf den an dieser Stelle verwiesen sei. Die Studie bietet eine ausführliche Analyse des Bedeutungsspektrums von *otium* im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur *Muße*. Vorüberlegungen zum Bedeutungsspektrum von *otium* finden sich in meinem Beitrag „Das lateinische *otium* und seine Bedeutungen und Konnotationen in der Antike“, in: Monika Fludernik/Thomas Jürgasch (Hgg.), *Semantiken der Maße: Philologische Fallstudien aus interdisziplinären Perspektiven* vsl. Tübingen. 2021 u. in der Studie von Benjamin Harter, „*De otio* – oder: die vielen Töchter der *Muße*. Ein semantischer Streifzug als literarische Spurensuche durch die römische Briefliteratur“, in: Franziska C. Eickhoff (Hg.), *Muße und Rekursivität in der antiken Briefliteratur. Mit einem Ausblick in andere Gattungen*, Tübingen 2016, 21–42, der einen Schwerpunkt auf Bedeutungsaspekte und Verwendungen von *otium* im Kontext von *Muße* in der römischen Briefliteratur legt.

⁸ Vgl. hierzu S. 15–18 in dieser Arbeit (*Muße* kann man auch in Arbeit erfahren).

auch möglich, dass *otium* einen Zustand beschreibt, der zeitlich unbeschränkt ist, vergleichsweise „zu früh“ beginnt und bei dem nicht ersichtlich ist, wann und ob er jemals endet. In diesen Fällen können wir von einem „grenzenlosen“ *otium* sprechen, das zum Beispiel, wie bei Ovid und Cicero, ein Individuum erleben kann, das durch Verbannung oder aus anderen Gründen daran gehindert wird, seine üblichen beruflichen und gesellschaftlichen Tätigkeiten auszuüben; es kann sich aber auch auf den Staat und einen Zustand längeranhaltenden Friedens beziehen. In beiden Fällen ist ein *otium* ohne zeitliche Einschränkung am ehesten dazu prädestiniert, Probleme aufzuwerfen, die sich beim Individuum zum Beispiel als Sinnkrisen äußern können.

2. *Otium* kann sowohl tätig als auch untätig zugebracht werden und die Arten der Tätigkeiten, denen ein Individuum im *otium* nachgeht, sind außerordentlich viestaltig. Das zeigt sich in dem bereits erwähnten *otium*, mit dem zum Beispiel Cicero in seiner Verbannung konfrontiert wird: Es zeichnet sich durch die Unmöglichkeit aus, im eigentlichen, alltäglichen Handlungsfeld aktiv zu sein. Diese erzwungene Untätigkeit ist so lange problematisch, bis dass Cicero sich eine neue Tätigkeit, die philosophische Schriftstellerei, sucht und in ihr Sinn findet. Die Frage nach der Angemessenheit von Aktivitäten, denen Römer in ihrem *otium* nachgehen, ist insbesondere in der Kaiserzeit Gegenstand des *otium*-Diskurses. Normen und Traditionen der Römischen Republik, vor allem die identitätsstiftende Funktion des politisch-gesellschaftlichen Engagements, verlieren schon in der frühen Kaiserzeit an Gültigkeit und eröffnen ein Vakuum, in dem neue Lebensideale erprobt und diskutiert werden.

3. Schließlich kann *otium* selbst gewählt sein oder von außen oktroyiert werden. Letzteres ist beispielhaft der Fall, wenn Römer *otium* in der Verbannung erfahren, was häufig zur Folge hat, dass sie es in besonderem Maße als Leere wahrnehmen, weil sie (nach eigenen Aussagen) darunter leiden, ihren gewohnten Tätigkeiten, über die sie sich definiert haben, nicht mehr nachgehen zu können. *Otium* können sie aber auch selbst wählen und sich damit bewusst eine (längere oder kürzere) Auszeit von den alltäglichen Geschäften und Pflichten nehmen. Hier von handeln Plinius' und Senecas Briefe, aber auch schon im Werk des Historikers Sallust, eines Zeitgenossen von Cicero, lässt sich eine bewusste Hinwendung zum *otium* erkennen, die mit einer Abkehr vom *negotium* (und den politischen Aufgaben eines Römers) einhergeht.

In der Übersicht wird deutlich, dass *otium* ein paar rekursive Parameter kennt, die zur Systematisierung der verschiedenen Formen von *otium* beitragen, dass das Spektrum der Möglichkeiten, in denen *otium* realisiert werden kann, aber zugleich vielfältig und ambivalent ist. Im Vergleich mit dem, was wir unter Muße verstehen, werden weitere Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten zwischen Muße und *otium* deutlich, wobei auch ersichtlich wird, dass Muße konkretere Vorstellungen impliziert als *otium*. Denn Muße ist in der Regel zeitlich begrenzt, allerdings ohne dass ihre zeitlichen Grenzen für das Individuum spürbar wären. Peter Philipp Riedl und Burhard Hasebrink beschreiben dies als eine „Freiheit, die in der Zeit nicht der Herrschaft der Zeit unterliegt.“⁹ Darüber hinaus ist Muße stets mit aktiver Tätigkeit verbunden. Diese kann verschiedene Formen annehmen, auch geistige Tätigkeiten wie zum Beispiel das Nachdenken, Musikhören oder Reflektieren sind beispielhafte Tätigkeiten, die in Muße ausgeübt werden können, zugleich sind aber Tätigkeiten, die eine körperliche Bewegung erfordern (wie beispielsweise das Spazierengehen oder

⁹ Burkhard Hasebrink/Peter Philipp Riedl, „Einleitung“, in: Hasebrink/Riedl (Hgg.), *Muße im kulturellen Wandel*, Berlin/Boston 2014, 1–11, 3.

Flanieren), nach unserem Verständnis typische „Mußetätigkeiten“.¹⁰ Gerade dieser Aspekt der Aktivität unterscheidet die Muße vom Müßiggang, der in der Regel als „Vermeidung von Aktivität, Pflicht und Arbeit [erscheint]“.¹¹ Hier entspricht Muße also nur der Vorstellung eines tätigen *otium*, während das untätige *otium* zunächst nicht mit ihr vereinbar ist. Schließlich setzt Muße – anders als *otium* – stets Selbstbestimmung voraus, während eine erzwungene Tätigkeit nur in Ausnahmefällen als Muße erfahren werden kann. Dies kann aber dann der Fall sein, wenn sie gleichzeitig Raum für eine geistige Tätigkeit gibt, die dann wiederum als selbstbestimmt erfahren und wahrgenommen wird, denken wir zum Beispiel an das Tagträumen oder jede Form von Gedanken. Die Tätigkeit, die das Individuum als mußevoll erfährt, nimmt es als frei und selbstbestimmt wahr. Diese Verbindung von Muße und Freiheit konnte auch in der Begriffsanalyse von *otium* beobachtet werden: Denn da, wo ein erzwungenes *otium* evoziert wird, lässt sich *otium* normalerweise nicht mit „Muße“ übersetzen, sondern sind deutsche Begriffe wie Langeweile und Lethargie passender, die, wie schon gesehen, ebenfalls Spielformen von *otium* sein können. Während *otium* verschiedene und gegensätzliche Formen und Varianten von freier Zeit vereint, impliziert Muße notwendigerweise die Vorstellung von zeitlicher Limitierung, Aktivität und Selbstbestimmung.

In diesem Sinne konnte im letzten Schritt der semantischen Analyse von *otium* gezeigt werden, dass *otium* auch hinsichtlich der dem Begriff inhärenten Bewertungen ambivalent ist und sowohl negative wie positive Konnotationen und Verwendungen kennt. *Otium* kann zur Diffamierung ebenso gut eingesetzt werden wie zur Apologie und positiven Selbstinszenierung. Auch das ist bei der Muße anders, die sich in der deutschen Semantik vom negativen Antonym Müßiggang unterscheidet und dadurch stets tendenziell positiv konnotiert ist. Allerdings ist die Zuschreibung, was als Muße und was als Müßiggang gilt, subjektiv: Wenn nämlich ein Individuum eine Tätigkeit positiv als Muße erfährt, kann ein anderer dieselbe Tätigkeit als Langeweile wahrnehmen (denken wir zum Beispiel an einen gemeinsamen Theaterbesuch, der den einen begeistert, den anderen langweilt). Ein Außenstehender könnte dieselbe Tätigkeit gar als Müßiggang und Zeitverschwendung diskreditieren, weil er in ihr vor allem die Vermeidung von Pflichterfüllung und nach gesellschaftlichem Verständnis primär erforderlichen Aktivitäten sieht.

¹⁰ Beim Spaziergehen, das frei von jedem zeitlichen Druck ist, ist nicht das Ankommen an einem bestimmten Ziel die primäre Motivation, sondern das Gehen an sich, das Durchqueren des Raumes und die Wahrnehmung desselben, vgl. Günter Figal, „Die Räumlichkeit der Muße“, in: Burkhard Hasebrink/Peter Philipp Riedl (Hgg.), *Muße im kulturellen Wandel*, Berlin/Boston 2014, 27–33, 30, 33.

¹¹ Robert Krause, „Müßiggang“, in: *Muße. Ein Magazin* 2 (2015), 43–45, <http://mussemagazin.de/2015/08/muessiggang/> (abgerufen am 04.03.2020), 43. Zur Unterscheidung von Muße und Müßiggang vgl. auch S. 17 f. in dieser Arbeit.

2.2. Freizeit im antiken Rom und die (sozial-)historische Bedeutung von *otium*

Bleiben wir noch einen Moment beim *otium* und nähern wir uns ihm in einem zweiten Schritt aus einer sozialhistorischen Perspektive, die als Hintergrund für die späteren Briefanalysen essentiell ist. Denn die sozialhistorische Forschung fragt nach der gesellschaftlich-sozialen Funktion von *otium*, verstanden als ein von Pflichten freier Lebensbereich. Im Mittelpunkt stehen dabei einerseits die Freizeitgestaltung und die Freizeitaktivitäten im antiken Rom, und andererseits der Stellenwert und die Bewertung von Arbeit, die als einander ergänzende Lebensbereiche aufgefasst werden.¹² Die wichtigsten Erkenntnisse der jüngeren Forschung hierzu sind im Folgenden zusammengefasst. Beginnen wir mit der Bedeutung der Arbeit in der römischen Gesellschaft.

Zwischen den römischen Gesellschaftsschichten unterschied sich mit der Wertschätzung von Arbeit auch das Verhältnis von Arbeit und Freizeit, wie Paul Veyne in seiner Studie „L'empire romain. Le ‚travail‘ et le loisir“ verdeutlicht: Während die wohlhabenden Gesellschaftsklassen tendenziell verachtend auf die Menschen herablickten, die auf Erwerbsarbeit angewiesen waren, und sich stattdessen über liberale Aktivitäten definierten, hätten diejenigen, die für ihren Lebensunterhalt arbeiten mussten, eine positive Meinung von ihrer Tätigkeit.¹³ Im selben Sinne argumentiert Wilfried Stroh in seinem 1986 publizierten Vortrag „Labor improbus: Die Arbeit im antiken Rom“: Weder Vergils *Labor vincit omnia improbus* („rastlose Arbeit bewältigt alles“, *georg.* 1,145 f.) noch Horaz' *Nil sine magno vita labore dedit mortalibus* („Das Leben hat den Menschen noch nichts ohne harte Arbeit geschenkt“, *sat.* 1,9,58 f.) seien als Eloge auf die Arbeit zu verstehen. Wahrscheinlicher sei es, dass der von epikureischen Gedanken geprägte Horaz die hier zitierte Meinung diskreditiere, indem er sie dem „Schwätzer“ dieser Satire in den Mund legt. Vergil wiederum zeige zwar Verständnis für den pädagogischen Wert der Arbeit, die er aber dennoch nicht uneingeschränkt positiv bewerte.¹⁴ So sei das Verhältnis der antiken Gesellschaften zur Arbeit ambivalent, da körperliche Arbeit abgelehnt, gleichzeitig aber der mit materieller Not verbundene Zustand der Arbeitslosigkeit als bedrückend empfunden worden sei.¹⁵ Ferner lässt sich auch innerhalb der beruflichen Tätigkeiten die Existenz einer Hierarchie nachweisen, innerhalb derer die Arbeit des *agricola* beson-

¹² Die Unterscheidung zwischen Forschung zur Freizeitgestaltung im antiken Rom und *otium*-Forschung unterstreicht Dan Hanckey, „Otium as Civic and Personal Stability in Cicero's Dialogues“, in: *Classical World* 106, 2 (2013), 171–197, 179.

¹³ Vgl. Paul Veyne, „L'Empire romain. Le «travail» et le loisir“, in: Philippe Ariès/Georges Duby (Hgg.), *Histoire de la vie privée*, Bd. 1: *De l'Empire romain à l'an mil*, Paris 1985, 122–139, 134–137.

¹⁴ Vgl. Wilfried Stroh, „Labor improbus: Die Arbeit im antiken Rom“ (1986), in: *Apocrypha. Entlegene Schriften*, hg. v. Jürgen Leonhardt u. Georg Ott, Stuttgart 2000, 14–27, 24.

¹⁵ Vgl. Ingomar Weiler, „Arbeit und Arbeitslosigkeit im Altertum“, in: Ernst Sigot (Hg.), *Otium – Negotium*, Wien 2000, 39–65 (mit ausführlicher Literatur zum Thema), bes. 47 f. zur Ambivalenz, 60 zu Juvenals und Martials Klage über ihre jeweilige desolante finanzielle Lage.

9. Register

Sachregister

- aemulatio* 167, 241
Arbeit 10–12, 15
Ästhetik 105, 138–141, 161 f., 213 f., 248, 307–313
Autobiographie 73–76, 164
- Baiae 225–229
Brief
– (imaginiertes) Gespräch 27 f., 31–34, 47 f., 55, 61 f., 71 f., 96, 118–128, 149, 170, 177 f., 202, 219 f.
– Dialog 2, 31, 48, 52 f., 62, 87, 114, 118, 123–140, 158, 168–176, 193 f., 198–200
– *epistolary mode* 71–73, 84
– epistolographischer Pakt 75–78
– Form 44–48, 161 f., 289
– soziale Praxis 49–56, 67, 151, 197, 279–287
– Hybridisierung 287–313, 288–290 (Historiographie), 291–298 (Erzählung), 292–296 (Epos), 296 (Elegie), 298–305 (φαντασία), 305–313 (Ekphrasis)
– Literarizität / Authentizität 64–66, 161 f., 165–168, 241–249, 287
– Materialität 38–40, 65–67, 135–137, 150 f., 264 f., 287, 313
– Monolog 128–138, 208–212
– Öffentlichkeit / Privatheit 49 f., 60 f., 63, 66–72, 90, 137 f., 249, 289
– Performativität 32, 50 f., 82–85, 118, 126–128, 132 f., 155 f., 187, 193 f., 203 f., 217 f., 229, 252, 264 f., 313
– räumliche Distanz 31–34, 119 f., 124, 149 f., 198, 219 f.
– Selbstreferentialität 60, 116–118, 124, 135, 151, 166 f., 276, 287
– Spiegel der Seele 53–55, 94, 121 f., 214 f.
– Stil 50 f., 61 f., 65 f., 72, 89, 202, 213–215, 243 f., 292–295, 304 f.
- Zustellung 29, 41–44, 127, 150, 198–200
Briefadressat 62, 67 f., 72, 89, 93, 128 f., 202, 243, 276–287
– Appellfunktion 47, 72, 233, 267, 303–305
– impliziter Leser 165, 169, 195 f., 222 f., 260, 303–305
– *alter ego* 135, 208–212, 280
– *fictus interlocutor* 125, 128–130, 170, 208–212
Briefschreiber 53, 73–78, 126–128
– briefimmanentes Ich 75–78, 164 f.
– *exemplum* 76, 173 f., 195, 222, 268
– Selbstdarstellung 34 f., 67, 73–80, 94–97, 113–115, 145–149, 154–156, 209–215, 222, 237–239, 243, 250 f., 280–288, 292, 297, 305, 311
Brieftheorie (antike) 51–62
– Artemon 48
– Cicero (Marcus Tullius Cicero) 59–62
– Demetrius von Phaleron 31, 48, 52–56, 72
– Iulius Victor (Gaius Iulius Victor) 45, 58 f.
– Ps.-Demetrius 45, 52 f., 56 f., 81
– Ps.-Libanios 45, 57 f., 81
- Circus 13, 165, 222, 249, 265, 270–275
cursus publicus 43
- deliberatio* 93 f., 128–130
Delfin 291–298
Dichtung 263–265, 297
Distinktion 17–22, 66, 248, 256, 272 f., 278, 312 f.
- Einsamkeit 111–115, 144–149, 153, 230, 274
Empfehlungsschreiben 81, 236
Erholung 12, 105, 263
Exil 142–149

- Faulheit 24–27, 105, 201, 252, 257 f., 268, 278
- Fiktionsbruch 124
- Freiheit 20 f., 103, 145, 156, 182–185, 188, 207, 230, 257, 261 f., 269
- Freundschaft 48–50, 93, 171, 210–216, 237, 254, 279, 280–286, 289
- Garten 24 f., 98–101, 161 f., 300–311
- Gelassenheit 85–87, 99, 103, 115, 128, 145 f., 177–185, 188, 207, 227–232, 261
- gloria* 250, 257, 262–270, 279 f., 287, 312
- Heterotopie 24–27, 100–102, 161 f.
- Identität 128–138, 145 f., 251
- Immersion 23–29, 55, 118–120, 124 f., 138, 186, 298–301
- Inspiration 25–28, 131, 136, 260 f., 292
- Jagd 249, 257, 264 f., 273–275
- Langeweile 9, 32, 104–107, 142–149
- locus amoenus* 98 f.
- meditatio* 3, 172–175, 189–203, 222 f., 227 f.
- Muße
- elitäre Muße 22 f., 152–156, 178, 229–231, 239, 248, 251 f., 272, 287
 - eskapistische Muße 107–115
 - Lebensform 103–107, 155, 178, 200–203, 229–231, 260, 267–270
 - literarische Inszenierung 98–102, 103–107, 107–111, 120–122, 138–141, 153, 205–208, 221 f., 226–229, 259 f., 273 f., 297 f., 300
 - Mußeraum 21–23, 102, 130, 257, 272–274, 301, 304
 - prekäre Muße 27, 142–149
 - subversive Muße 19 f., 101, 156, 178, 230 f.
 - tröstende Muße 19 f., 107–115, 125–128, 132–138
- Müßiggang 17 f., 201, 255–257, 278
- Nacht 116, 132 f., 139 f., 201, 205 f.
- negotium* 8–14, 22, 236–238, 253–266, 269 f., 275–277, 313
- Oberschicht (römische) 11, 13–15, 101 f., 141, 202 f., 239, 243, 247 f., 256 f., 265–274, 279–281, 311 f.
- otium* 6–15, 102, 104, 153–156, 186, 235–243, 252–279, 293, 297, 305, 311–313
- Pathos 299
- persona* 77–81, 132, 164, 250
- philosophische Tätigkeit 97–102, 102–107, 107–110, 185–189, 200–203
- poeta doctus* 305
- Politik 12–15, 96–99, 103–107, 112 f., 183, 260–270
- Rhetorik 45–47, 54 f., 94, 121, 170–175, 278 f., 283, 290, 298 f.
- Rückzug 12, 102–107, 111–115, 126–132, 144, 152–156, 163 f., 184, 217, 231, 254 f., 261
- schriftstellerische Tätigkeit 8, 102–108, 236–239, 255 f., 259 f., 280 f., 306
- Selbstbestimmung 9, 20, 23–29, 99, 103, 148, 153–155, 177, 181–185, 201, 219 f., 230 f., 260–262, 272, 300
- Selbstreflexion 94, 127 f., 133–136, 174, 183, 185–188, 203–224, 227
- sententiae* 172 f., 193–197
- Spaziergang / Spazierengehen 8 f., 25, 99, 161 f., 201 f., 219 f., 300, 306
- Sprechakt 82–85
- studia* 235–239, 250, 252, 257 f., 265–271, 278 f., 281, 301,
- tabellarii* 40 f., 127, 138 f.
- Untätigkeit 6, 8 f., 17, 104, 142–148, 158, 178–180, 184, 252–259, 275
- villa* 12 f., 24–26, 105–107, 115 f., 248, 258, 298–313
- Zeit 24, 149–156, 178–188, 219 f., 276–279
- Entschleunigung 1, 21–23, 29–32, 99, 150, 176 f., 198–200, 220

Griechische Stichwörter

- εἰδωλοποιία 54, 299
- ἡθοποιία 45
- προγυμνάσματα 45
- φαντασίαι / *visiones* 54, 298–305, 311

Personenregister

- Adorno, Theodor 12, 17, 33
Aristoteles 54, 68, 93 Anm. 28, 106
Arat 306
Asconius (Quintus Asconius Pedianus) 90
Atticus (Titus Pomponius Atticus) 98–115,
125–138, 144–149, 165, 224
Augustinus 5
Augustus (Gaius Octavius) 59
Austin, John L. 82
- Benjamin, Walter 17f., 33
Booth, Wayne C. 75
Bourdieu, Pierre 248
- Caesar (Gaius Iulius Caesar) 102f., 107, 121,
125–128, 128–138
Calpurnius Fabatus (Lucius Calpurnius
Fabatus) 243
Calpurnia 243
Cato der Ältere (Marcus Porcius Cato
Censorius) 68
Cato der Jüngere (Marcus Porcius Cato) 27,
151
Catull (Gaius Valerius Catullus) 47,
241–243, 263
Cicero (Marcus Tullius Cicero)
– Brieftheorie 59–62
– *Epistulae* (allg. u. Rezeption) 87–97, 163,
198, 207, 243, 252, 254f., 276, 208–282,
287
– Exil 95, 142–149
– Philosophie 92–94, 97–103, 107–115
Cicero (Quintus Tullius Cicero) 53, 98–100,
121f., 145f.
Cornelia (Mutter der Gracchen) 68
- Epikur 68, 153, 167f., 172, 194–197, 216f.
- Foucault, Michel 24–26, 82f., 95f., 100–102,
131, 251
Fuhrmann, Manfred 77–79
- Gill, Christopher 77–80
- Heidegger, Martin 19
- Homer 306, 311–313
Horaz (Quintus Horatius Flaccus) 10, 15,
47, 75f., 167f., 240–243, 263
- Isokorates 68
- Lejeune, Philippe 74f.
Lipsius, Justus 161f., 166–168, 176, 202
Lucilius 165f., 169, 195, 208–212, 222f.
- Martial (Marcus Valerius Martialis) 242,
280
- Nepos (Cornelius Nepos) 90
Nero (Nero Claudius Caesar Augustus
Germanicus) 90, 164, 246
Nerva (Marcus Cocceius Nerva) 246
- Ovid (Publius Ovidius Naso) 142f.,
240–243, 263
- Petrarca, Francesco 73, 91
Platon 54, 99, 167
Plinius (Gaius Plinius Caecilius Secundus)
167, 235–316
– *Epistulae* (allgemein) 25, 47f., 55, 63f.,
74f., 141
Plinius der Ältere (Gaius Plinius Secundus
Maior) 269, 281, 288–298
Pompeius (Gnaeus Pompeius Magnus) 107,
143, 125–128, 128–138, 152–154
- Quintilian (Marcus Fabius Quintilia-
nus) 54f., 298–300
- Rosenmeyer, Patricia 49, 65, 71–73, 76
- Sallust (Gaius Sallustius Crispus) 8, 12
Seneca (Lucius Annaeus Seneca) 3, 8, 90,
141, 150, 161–233
– *Epistulae Morales* (allg.) 47f., 50, 53, 63f.,
75–77, 128, 141, 150, 162–178, 242, 252,
280
Silius Italicus (Tiberius Catius Asconius
Silius Italicus) 267
Sokrates 186

- Stattus (Publius Papinius Statius) 242
Sueton (Gaius Suetonius Tranquillus) 243,
281
Symmachus (Quintus Aurelius Symma-
chus) 239
- Tacitus (Publius Cornelius Tacitus) 165,
243, 267, 280 f., 288
Terentia 89, 107, 146–149
- Tiro 89 f., 121 f.
Trajan (Marcus Ulpius Traianus / Imperator
Caesar Nerva Traianus Augustus) 14,
239, 246
Tullia 107–115, 254
- Veblen, Thorstein 21 f.
Vergil (Publius Vergilius Maro) 10, 163,
194, 306, 311–313

Stellenregister

Aristoteles

- *eth. Eud.* 93
- *eth. Nic.* 93
- *rhet.* 1411b 54

Cat. c. 68 47

Cicero (Marcus Tullius Cicero)

- *ad Q. fr.* 1,1 53, 120 f.
- *ad Q. fr.* 1,3 142-149
- *Att.* 2,4-2,6 102-107
- *Att.* 3,1-3,27 142-149
- *Att.* 3,12 143 f.
- *Att.* 4,1 147
- *Att.* 4,6 67
- *Att.* 7,5 61
- *Att.* 7,11 125 f.
- *Att.* 8,14 126-128
- *Att.* 9,7 53
- *Att.* 12,12-12,53 107-115
- *Att.* 16,13 138-141
- *Att.* 16,5 89 f.
- *de orat.* 2,22-24 12
- *dom.* 133 79
- *fam.* 1,7 60
- *fam.* 2,4 60
- *fam.* 2,7 121-125
- *fam.* 4,13 60
- *fam.* 7,1 22, 156, 271
- *fam.* 7,6 -7,14 93
- *fam.* 7,11-7,15 118
- *fam.* 7,14 49
- *fam.* 7,18 118
- *fam.* 9,15-9,26 93
- *fam.* 11,27-11,28 93
- *fam.* 12,17-12,30 118
- *fam.* 14,1-14,4 142-149
- *fam.* 14,8 45
- *fam.* 15,16 54
- *fam.* 16,16 94, 120-122
- *fin.* 3 27
- *fin.* 5,1-8 100
- *inv.* 2,157 93
- *leg.* 1,1-1,15 98-102
- *leg.* 2,1 100
- *off.* (allg.) 47

- *off.* 1,9 93
- *off.* 1,97 78
- *off.* 1,107-125 78
- *Phil.* 2,7 48, 61
- *Flacc.* 16,37 60
- *S. Rosc.* 20 f. 78

Demetrius

- *de elocutione* 223-235 40, 50, 52-56

Hom. *Il.* 6,155-203 36

Horaz (Quintus Horatius Flaccus)

- *sat.* 1,9 10
- *ars* 289 281

Mart. 5,58 13

Nep. *Att.* 16,3 90

Ov. *epist.* (allg.) 71

Petrarca *Epistolae familiares* 14,3-14,4 73

Platon

- *leg.* (allg.) 99
- *Tim.* 46a 54

Plinius (Gaius Plinius Secundus Maior)

- *nat.* 9,26 291 f.

Plinius (Gaius Plinius Secundus)

- *epist.* 1,1 241-243, 284
- *epist.* 1,2 241, 258, 266, 268
- *epist.* 1,3 259, 266
- *epist.* 1,6 264
- *epist.* 1,6 273 f.
- *epist.* 1,9 235, 259
- *epist.* 1,22 261
- *epist.* 2,2 257 f.
- *epist.* 2,17 298-305
- *epist.* 3,5 269 f.
- *epist.* 3,7 267
- *epist.* 3,14 277
- *epist.* 3,15 281 f.
- *epist.* 4,3 269
- *epist.* 4,14 264

- *epist.* 5,6 299 f., 305–313
- *epist.* 5,10 281
- *epist.* 6,16 288–290
- *epist.* 6,20 288–290
- *epist.* 7,7 255
- *epist.* 7,9 262 f., 276–279
- *epist.* 7,13 235 f.
- *epist.* 7,30 283 f.
- *epist.* 9,2 142, 276 f., 285
- *epist.* 9,6 270 f.
- *epist.* 9,10 264
- *epist.* 9,16 264
- *epist.* 9,26 291 f.
- *epist.* 9,32 276–279
- *epist.* 9,33 291–298
- *epist.* 9,40 142, 285
- *paneg.* 82 14

Quintilian (Marcus Fabius Quintilianus)

- *inst.* 6,2,8–6,2,10 54
- *inst.* 6,2,29 f. 54, 298 f.

Seneca (Lucius Annaeus Seneca)

- *dial.* 5,36 (de ira) 205–208
- *dial.* 10 (de brevitae vitae) 13, 90
- *dial.* 10,2 181
- *dial.* 10,11 181
- *dial.* 10,12–15 182, 185–188

- *epist.* 2 193–197
- *epist.* 11 215 f.
- *epist.* 13 182, 196 f.
- *epist.* 15 200–202, 221
- *epist.* 16 213 f.
- *epist.* 20 13
- *epist.* 22 224
- *epist.* 25 217
- *epist.* 26 212
- *epist.* 27 211
- *epist.* 28 208 f.
- *epist.* 40 214
- *epist.* 50 198
- *epist.* 56 225–229
- *epist.* 72 199
- *epist.* 80 229–231
- *epist.* 83 216, 218 f., 221–223
- *epist.* 102 224
- *epist.* 106 199
- *epist.* 114 54
- *epist.* 115 213
- *epist.* 120 78

Vergil (Publius Vergilius Maro)

- *Aen.* 4,173–4,177 294
- *georg.* 1,145 f. 10

Περὶ ὕψους 9–15 54, 295, 299